

Catching The Big Fish

DAVID LYNCH

Catching The Big Fish

MEDITATION · KREATIVITÄT · FILM

Aus dem Amerikanischen
von Jochen Stremmel



Alexander Verlag Berlin

Deutsche Erstausgabe

Die Originalausgabe *Catching The Big Fish. Meditation,*

Consciousness, and Creativity erschien 2007 bei Tarcher/Penguin, New York.

© 2006 by Bobkind, Inc.

This translation published by arrangement with Literary and Creative Artists, Inc.

© für die deutsche Ausgabe: Alexander Verlag Berlin, 2016

Alexander Wewerka, Fredericiastr. 8, D-14050 Berlin

info@alexander-verlag.com | www.alexander-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat/Redaktion: Katharina Broich, Florian Marker. Dank an Wolfgang Krenz für die Beantwortung von filmischen Fachfragen und an Hans-Henning Mey für die Bearbeitung und Übersetzung der den Kapiteln vorangestellten Zitate.

Layout/Satz/Umschlag: Antje Wewerka unter Verwendung einer Abbildung von fotolia.com

Druck/Bindung: Interpress, Budapest

ISBN: 978-3-89581-380-1

Printed in Hungary (January) 2016

Seiner Heiligkeit Maharishi Mahesh Yogi gewidmet

INHALT

Einleitung	11	<i>Eraserhead</i>	40
Der erste Tauchgang	13	Das Tempo des Lebens	41
Beklemmender Gummi-Clownsanzug	16	Yogis	44
Anfangen	18	Bob's Big Boy	45
Das Leben für die Kunst	20	<i>The Angriest Dog in the World</i>	46
Ein Garten bei Nacht	23	Musik	48
Vorhang auf	25	Intuition	50
Kino	26	Das Einheitliche Feld	52
Interpretation	28	Der vierte Zustand	55
Der Kreis	31	Auf dem Weg dahin	57
Ideen	32	Moderne und alte Wissenschaft	59
Sehnsucht	33	Überall, jederzeit	61
Bewusstsein	34	Identität	62
Die Idee übersetzen	36	Final Cut	63
Los Angeles	38	Therapie	65

Träume	66	Licht des Selbst	95
Angelo Badalamenti	67	Ein Turm aus Gold	97
Ton	68	Religion	99
Casting	70	Drogen	100
Probe	73	Mach das Licht an	102
Angst	76	<i>Industrial Symphony No. 1</i>	104
Alle gemeinsam	78	<i>Lost Highway</i>	106
<i>Twin Peaks</i>	79	Beschränkungen	107
Die Fortsetzungsgeschichte	81	<i>Mulholland Drive</i>	109
Das Rote Zimmer	83	Das Kästchen und der Schlüssel	111
Frag die Idee	85	Raumwahrnehmung	112
Testpublikum	88	Schönheit	113
Verallgemeinerungen	89	Struktur	114
Dunkelheit	90	Mit Holz arbeiten	115
Leiden	92	Eine Einrichtung haben	117

Feuer	118	Ratschlag	143
Licht im Film	119	Schlaf	145
<i>The Straight Story</i>	120	Bleib dran!	146
Helden des Films	121	Erfolg und Misserfolg	147
Fellini	123	Wieder angeln	149
Kubrick	125	Mitgefühl	151
<i>Inland Empire</i>	127	Bewusstseinsbezogene Bildung	153
Der Name	131	Wahrer Frieden	157
Eine neue Art zu arbeiten	132	Zum Schluss	160
Kommentar des Regisseurs	133	Coda: Wahres Glück liegt im Inneren	161
Der Tod des Films	134		
DV für junge Filmemacher	137	Ausgewählte Filmographie	165
DV-Qualität	138	Der Autor	167
Zukunft des Kinos	140		
Gesunder Menschenverstand	142		

EINLEITUNG

Ideen sind wie Fische.

Wenn du kleine Fische fangen willst, kannst du im seichten Wasser bleiben. Aber wenn du den großen Fisch fangen willst, musst du in die Tiefe gehen.

Tief unten sind die Fische stärker und reiner. Sie sind riesig und abstrakt. Und sie sind wunderschön.

Ich suche eine bestimmte Art Fisch, die für mich wichtig ist, eine Art, die sich aufs Kino übertragen lässt. Da unten schwimmen alle möglichen Arten Fisch herum. Es gibt Fische fürs Business, Fische für den Sport. Es gibt Fische für alles.

Alles, alles, was ist, kommt von der tiefsten Ebene. Die moderne Physik bezeichnet diese Ebene als Einheitliches Feld. Je mehr sich das Bewusstsein

– die Wahrnehmung – erweitert, desto tiefer dringst du zu dieser Quelle vor und desto größer sind die Fische, die du fangen kannst.

Die vielen Jahre, in denen ich Transzendente Meditation praktiziere, sind für meine Arbeit in Film und Malerei und für alle anderen Bereiche meines Lebens von zentraler Bedeutung gewesen. Für mich war das die Methode, um auf der Suche nach dem großen Fisch tiefer tauchen zu können. In diesem Buch möchte ich einige dieser Erfahrungen weitergeben.

DER ERSTE TAUCHGANG

*Wessen Seligkeit im Inneren ist, wessen Freude innerlich ist,
wessen Licht ganz im Inneren ist, ein solcher Yogi ist
eins mit dem Brahma und erreicht ewige Freiheit in
göttlicher Bewusstheit.*

BHAGAVAD-GITA 5, 24

Als ich zum ersten Mal von Meditation hörte, hatte ich null Interesse daran. Ich war nicht einmal neugierig. Es klang wie Zeitverschwendung.

Was allerdings mein Interesse weckte, war der Ausspruch »Wahres Glück liegt im Inneren«. Zuerst dachte ich, er klinge etwas gemein, weil er einem nicht verrät, wo das »Innere« ist oder wie man dorthin kommt. Aber

trotzdem schien etwas Wahres dran zu sein. Und ich begann zu überlegen, ob Meditation vielleicht ein Weg sei, um ins Innere zu kommen.

Ich beschäftigte mich mit Meditation, stellte einige Fragen und fing an, über verschiedene Formen nachzudenken. In dem Moment rief meine Schwester an und sagte, sie mache seit sechs Monaten Transzendente Meditation. Es war etwas in ihrer Stimme. Eine Veränderung. Eine Art Glück. Und ich dachte: *Das ist es, was ich will.*

Also ging ich im Juli 1973 zum TM-Zentrum in Los Angeles und lernte eine Lehrerin kennen, und ich mochte sie. Sie sah aus wie Doris Day. Und sie brachte mir diese Technik bei. Sie gab mir ein Mantra, was ein Ton-Schwingungs-Gedanke ist. Du meditierst nicht über seine Bedeutung, aber es ist ein sehr konkreter Ton-Schwingungs-Gedanke.

Für meine erste Meditation nahm sie mich mit in einen kleinen Raum. Ich setzte mich hin, schloss die Augen, begann mit diesem Mantra, und es war so, als wäre ich in einem Aufzug und jemand hätte das Kabel gekappt. Wumm! Ich tauchte ein in Glückseligkeit – reine Glückseligkeit. Und ich war ganz einfach dort *drin*. Dann sagte die Lehrerin: »Es ist Zeit, zurückzukommen; das waren zwanzig Minuten.« Und ich sagte: »DAS WAREN SCHON ZWANZIG MINUTEN?!« Und sie sagte: »Pssst!«, denn da me-

ditierten noch andere Leute. Es schien so vertraut, aber auch so neu und kraftvoll. Danach sagte ich, das Wort »einzigartig« sollte für diese Erfahrung reserviert werden.

Sie führt dich an einen Ozean reinen Bewusstseins, reiner Erkenntnis. Aber es ist vertraut; das bist *du*. Und sofort überkommt dich ein Glücksgefühl – kein Glücksgefühl wie auf Droge, sondern eine tiefe Schönheit.

Seit damals habe ich keine Meditation versäumt. Ich meditiere einmal morgens und einmal nachmittags, jedes Mal für ungefähr zwanzig Minuten. Dann kümmere ich mich um meine tägliche Arbeit. Und ich merke, dass die Freude daran zunimmt. Die Intuition wird besser. Die Lebensfreude wächst. Und die Negativität schwindet.

BEKLEMMENDER GUMMI-CLOWNSANZUG

*Es wäre leichter, den gesamten Himmel in ein kleines Tuch zu wickeln,
als wahre Glückseligkeit zu erlangen ohne Erkenntnis des Selbst.*

UPANISHADEN

Als ich mit dem Meditieren anfang, war ich voller Angst und Sorge. Ich war deprimiert und wütend.

Oft ließ ich diese Wut an meiner ersten Frau aus. Als ich etwa zwei Wochen meditiert hatte, kam sie zu mir und sagte: »Was ist los?« Ich schwieg einen Moment lang. Aber schließlich fragte ich: »Was meinst du?« Und sie sagte: »Diese Wut, wo ist sie geblieben?« Und ich hatte nicht mal gemerkt, dass sie sich verzogen hatte.

Ich nenne diese Depression und diese Wut den Beklemmenden Gummi-Clownsanzug der Negativität. Er ist beklemmend, und dieser Gummi *stinkt*. Aber sobald du anfängst zu meditieren und einzutauchen, beginnt der Clownsanzug sich aufzulösen. Du merkst erst, wie faulig der Gestank war, wenn er zu verschwinden beginnt. Dann, wenn er sich aufgelöst hat, erlebst du Freiheit.

Wut und Depression und Trauer sind in einer Geschichte großartige Dinge, aber für den Filmemacher oder Künstler sind sie Gift. Wie ein Schraubstock haben sie die Kreativität im Griff. Wenn dich dieser Schraubstock gepackt hat, kommst du kaum aus dem Bett, geschweige denn, dass du den Fluss der Kreativität oder der Ideen spürst. Schöpferische Tätigkeit verlangt nach Klarheit. Du musst imstande sein, Ideen zu fangen.

ANFANGEN

Ich wuchs als ganz normaler Mensch im Nordwesten der USA auf. Mein Vater erforschte im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums Baumarten und deren Eigenschaften. Deshalb war ich oft im Wald. Und für ein Kind ist der Wald etwas Magisches. Ich lebte in einer sogenannten Kleinstadt. Meine Welt bestand aus ein, vielleicht zwei Häuserblocks. Alles spielte sich in diesem Bereich ab. Alle meine Träume, alle meine Freunde existierten in dieser kleinen Welt. Aber für mich war sie riesig und magisch. Es gab reichlich Zeit, um zu träumen und Freunde zu treffen.

Ich malte und zeichnete gern. Und ich dachte oft irrtümlicherweise, dass man als Erwachsener aufhört zu malen und zu zeichnen, und etwas Ernsthafteres macht. Als ich in der neunten Klasse war, zog meine Familie nach Alexandria in Virginia um. Auf dem Rasen vor dem Haus meiner

Freundin lernte ich eines Abends einen Typ namens Toby Keeler kennen. Als wir uns unterhielten, sagte er, sein Vater sei Maler. Ich dachte, vielleicht wäre er Anstreicher, aber als wir weiterredeten, wurde mir klar, dass er bildender Künstler war.

Dieses Gespräch veränderte mein Leben. Ich hatte bereits ein gewisses Interesse für Naturwissenschaften, aber auf einmal wusste ich, dass ich Maler werden wollte. Und ich wollte mein Leben der Kunst widmen.

DAS LEBEN FÜR DIE KUNST

Auf der High-School las ich Robert Henris Buch *The Art Spirit – Der Weg zur Kunst*, das die Idee vom Leben für die Kunst verstärkte. Ein Leben für die Kunst bedeutete für mich Hingabe an die Malerei – eine vollkommene Hingabe, wodurch alles andere zweitrangig wird.

Das, dachte ich, ist der einzige Weg, um in die Tiefe zu gehen und Dinge zu entdecken. Alles, was von dieser Entdeckungsreise ablenkt, ist nach dieser Denkweise nicht Teil des Lebens für die Kunst. Im Grunde bedeutet das Leben für die Kunst eine Freiheit. Und es scheint, finde ich, ein bisschen egoistisch. Aber es muss nicht egoistisch sein; es bedeutet lediglich, dass du Zeit brauchst.

Bushnell Keeler, der Vater meines Freundes Toby, pflegte zu sagen:

»Wenn du eine Stunde gut malen willst, musst du vier Stunden ungestört sein können.«

Und das ist im Grunde richtig. Du fängst nicht einfach an zu malen. Du musst dich eine Weile hinsetzen und irgendeine Idee haben, um die richtigen Schritte unternehmen zu können. Und du musst eine ganze Menge Material bereitlegen. Zum Beispiel musst du einen Keilrahmen zum Spannen der Leinwand zusammenbauen. Es kann schon lange Zeit dauern, nur um etwas vorzubereiten, worauf du malen kannst. Und dann gehst du an die Arbeit. Die Vorstellung muss nur dafür sorgen, dass du in Gang kommst, alles, was folgt, ist für mich ein Prozess von Aktion und Reaktion. Es ist immer ein Prozess von Aufbauen und Zerstören. Und dann entdeckst du etwas in dieser Zerstörung und baust darauf auf. Die Natur spielt dabei eine sehr große Rolle. Schwierige Materialien zusammenzufügen – wie etwas dem Sonnenlicht auszusetzen oder ein Material zu benutzen, das sich mit einem anderen Material nicht verträgt – ruft eine bestimmte organische Reaktion hervor. Dann solltest du dich zurücklehnen und es studieren, und studieren und studieren; und plötzlich ertappst du dich dabei, wie du aus deinem Sessel aufspringst und das tust, was als Nächstes an der Reihe ist. Das ist Aktion und Reaktion.

Aber wenn du weißt, dass du in einer halben Stunde irgendwo sein musst, kannst du das unmöglich erreichen. So bedeutet das Leben für die Kunst die Freiheit, Zeit zu haben, um gute Ergebnisse zu erreichen. Es bleibt zuweilen nicht viel Zeit für andere Dinge.

EIN GARTEN BEI NACHT

Nun war ich also ein Maler. Ich malte und ging auf die Kunstakademie. Ich hatte kein Interesse an Filmen. Ich ging manchmal ins Kino, aber eigentlich wollte ich nur malen.

Eines Tages saß ich in einem Großraumatelier in der Pennsylvania Academy of the Fine Arts. Das Atelier war in kleine Arbeitsnischen unterteilt. Ich war in meiner Nische; es war etwa drei Uhr am Nachmittag. Und ich arbeitete gerade an einem Bild – ein Garten bei Nacht. Viel Schwarz mit ein paar grünen Pflanzen, die aus der Dunkelheit auftauchten. Ganz plötzlich begannen sich diese Pflanzen zu bewegen, und ich hörte einen Wind. Ich hatte keine Drogen genommen! Ich dachte: *Mein Gott, ist das phantastisch!* Und ich begann mich zu fragen, ob Film ein Weg sein könnte, um die Bilder in Bewegung zu versetzen.

Am Ende jedes Jahres fand ein Wettbewerb für Experimentelle Malerei und Bildhauerei statt. Im Jahr zuvor hatte ich etwas für den Wettbewerb vorbereitet und diesmal dachte ich: *Ich mache ein Bild, das sich bewegt*. Ich baute eine plastisch geformte Leinwand – 1,80 x 2,40 Meter – und projizierte einen ziemlich primitiven Stop-Trickfilm darauf. Er hieß *Six Men Getting Sick*. Ich dachte, das sei es nun gewesen mit meiner Filmkarriere, weil die Herstellung von dem Ding tatsächlich ein Vermögen kostete – zweihundert Dollar. *Ich kann mir einfach nicht leisten, diesen Weg zu gehen*, dachte ich. Aber ein älterer Student sah das Projekt und beauftragte mich, eins für sein Haus zu bauen. Und das brachte den Stein ins Rollen. Danach bekam ich einfach immer grünes Licht. Und dann verliebte ich mich schrittweise – oder eher Sprung für Sprung – in dieses Medium.

VORHANG AUF

*Sei dir bewusst, dass die ganze Natur nur eine Zauberbühne ist,
dass die Große Mutter die Zaubermeisterin ist,
und diese ganze Welt bevölkert ist mit ihren vielen Einzelteilen.*

UPANISHADEN

Es ist so magisch – ich weiß nicht warum –, in ein Kino zu gehen und die Lichter ausgehen zu sehen. Es ist sehr still, und dann beginnt sich der Vorhang zu öffnen. Vielleicht ist er rot. Und du trittst in eine Welt ein.

Es ist schön, wenn es eine gemeinsame Erfahrung ist. Es ist immer noch schön, wenn du zu Hause bist und dein Kino vor dir hast, obwohl es nicht ganz so gut ist. Am besten ist es auf einer großen Filmleinwand. Das ist der Weg, in eine Welt einzutreten.

KINO

Kino ist eine Sprache. Es kann Dinge sagen – große, abstrakte Dinge. Und das liebe ich an ihm.

Ich bin nicht immer gut mit Worten. Manche Menschen sind Dichter und haben eine schöne Art, etwas mit Worten auszudrücken. Aber Kino hat seine eigene Sprache. Und mit der kannst du so viel sagen, weil du Zeit und Sequenzen zur Verfügung hast. Du hast Dialog. Du hast Musik. Du hast Geräuscheffekte. Du hast so viele Hilfsmittel. Und daher kannst du ein Gefühl und einen Gedanken zum Ausdruck bringen, die auf keine andere Weise vermittelt werden können. Es ist ein magisches Medium.

Für mich ist es so schön, darüber nachzudenken, wie diese Bilder und Töne in der richtigen Zeit und der vorgesehenen Reihenfolge zusammenfließen und etwas entstehen lassen, was nur durch Kino gemacht werden

kann. Es sind nicht nur Worte oder Musik – es ist eine ganze Reihe von Elementen, die zusammenkommen und etwas erzeugen, das vorher nicht existiert hat. Es ist das Erzählen von Geschichten. Es ist das Entwerfen einer Welt, einer Erfahrung, die Leute nicht machen können, außer, wenn sie diesen Film sehen.

Wenn ich eine Idee für einen Film habe, verliebe ich mich in die Art, wie Kino sie ausdrücken kann. Ich mag eine Geschichte, die Abstraktionen enthält. Und das ist es, was Kino kann.

INTERPRETATION

Ein Film sollte für sich selbst sprechen. Es ist absurd, wenn ein Filmemacher in Worten sagen muss, was ein Film bedeutet. Die Welt eines Films ist eine erschaffene Welt und manchmal treten Leute gerne in diese Welt ein. Für sie ist diese Welt real. Und wenn die Leute selbst bestimmte Dinge herausfinden darüber, wie etwas gemacht wurde oder dass dies und das jenes bedeutet, dann sind diese Dinge beim nächsten Mal, wenn sie den Film sehen, Teil ihrer Erfahrung. Und dann wird es zu einem anderen Film. Ich halte es für so kostbar und wichtig, diese Welt zu erhalten und bestimmte Dinge nicht zu sagen, die diese Erfahrung zunichtemachen könnten.

Du brauchst nichts außer dem Werk. Es sind viele großartige Bücher geschrieben worden und die Autoren sind längst tot und du kannst sie nicht